

Vokales und orchestrales Musizieren

STADTCASINO / Die Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy stand im Mittelpunkt des Collegium Musicum.

VON PAUL SCHORNO

BASEL. Die 5. Veranstaltung des Collegium Musicum Basel war ein gattungsmässig zweigeteiltes Konzert mit Werken von Felix Mendelssohn-Bartholdy: Ein interessantes Programm vor einem zahlreich erschienenen Publikum. Im ersten Teil wurden zwei Vokalwerke zu Gehör gebracht, der Psalm 42 «Wie der Hirsch schreit», op. 42 und «Die Erste Walpurgisnacht» op. 60. Für den gesanglichen Teil wurden der Oratorienchor Baselland und der Chor des Collegium Musicum Basel eingesetzt, geleitet von Aurelia Pollak.

Für den solistischen Part engagierte man Benedicte Tauran, die mit ihrem leicht dunkel gefärbten Sopran stimmlich und vom Ausdruck her den Text adäquat einfärbte. Eindrücklich die Passage zusammen mit dem Frauenchor. Agil und kraftvoll in der Dynamik der Klangentfaltung erwies sich der Chor insgesamt als engagierter Übermittler dieses bildstarken Psalms.

In eine andere Welt versetzt wurde das Publikum mit der nächsten Komposition der «Ersten Walpurgisnacht». Eigens zur Vertonung als Chorkantate wurde diese Ballade von keinem Geringeren als von Goethe verfasst. Mit dem Text signalisierte er Zuneigung zum Heidentum, allerdings nicht ohne dabei den Gespengsterglauben der Walpurgisnacht zu ironisieren.

Launig humoristische Farbigkeit

Die Vertonung durch Mendelssohn besticht durch ihre launig humoristische Farbigkeit, romantisch phantasievoll und voll köstlich reizender Einfälle. Der Chor darf sie beide vertreten, die Heiden und die Christen, weitere Aufgaben erhalten die fünf Solisten zugeteilt: ein Druidé (Tenor), ein Priester (Bariton), eine alte Frau aus dem Volke (Alt), ein Wächter der Druiden (Bass) und ein christlicher Wächter (Tenor).

Die mit nicht allzu schweren Aufgaben betreuten Solisten durften sich hören lassen, schöne Stimmen, beweglich und gut geführt: Theophana Otto (Alt), Stefan Alexander Rankl (Tenor), Manfred Krog (Tenor), Eckhard Otto (Bass).

Man spürte, das der Chor mit Lust und Einsatzfreude bei der Sache war. Der Gesang strömte frei und lodern, unterstützt von einem Orchester, das die musikalisch stürmisch bewegte Ouvertüre mit kontrolliert expressivem Impetus von Höhepunkt zu Höhepunkt führte. Mit Aurelia Pollak war das Ganze in kompetenten Händen. Souverän und umsichtig ihr Auftritt als Dirigentin. – Begeisterter Schlussapplaus.

Der rein sinfonische Teil nach der Pause wurde dirigistisch von Simon Gaudenz betreut. Die Sinfonie Nr. 3 a-Moll, op. 56 wird als «Schottische» bezeichnet, weil der Komponist in ihr in Erinnerung an einen Aufenthalt in Schottland Musik dieses Landes, aber auch Atmosphärisches der Landschaft und der Kunstdenkmäler verarbeitet und gestaltet hat.

Unter dem zielstrebigem und effizienten Dirigat von Simon Gaudenz entwickelte sich eine famose, spielerisch gespannt und erhellend wirkende Wiedergabe. Mustergültig und klangschön das Vivace des 2. Satzes, aufmerksam nachgefühlt wurde dem Adagio im 3. Satz, frisch und temperamentvoll das Finale. Das Publikum sparte nicht mit Beifall.

s
f
s
s
v
u
z
ri

t
l
v

e
k
(
g
s
«
c
v
n

c
t
g
s
–
sc
gr
rr
oi
oj
sc

H
Je
Kl
de
Ki
«n
da
pt

Musikalische Ausformung des Atmosphärischen

COLLEGIUM MUSICUM BASEL **Ein französischer Abend
im Musiksaal des Stadtcasinos.**

PAUL SCHORNO

Es kann nie falsch sein, einen Konzertabend mit Georges Bizets «L'Arlésienne – Suite Nr. 1» zu eröffnen. Diese Musik besitzt Charakter, sorgt für Stimmung und Atmosphäre, die genährt wird vom provenzalischen Ton schlechthin.

Da die Werke der beiden anderen Programmnummern ebenfalls von französischen Komponisten stammen, durfte das Publikum mit dem Motto des Abends, «Vive la France!», am Freitagabend in den Musiksaal des Stadtcasinos gelockt werden. Entsprechend gut erwies sich die Auslastung der Plätze. Das auftretende Orchester des Collegium Musicum Basel, fest im Griff ihres Dirigenten Simon Gaudenz, legte los mit musikalisch beherztem Drive. Doch wenn schon Bizet und Sphärisches mit reichem exotischem Kolorit – noch eine Spur mehr Geschmeidigkeit und Eleganz wäre der Interpretation wohl bekommen.

Marie-Joseph Canteloube de Malaret (1879–1957) stammt väterlicherseits aus der Auvergne und erfuhr durch diese Landschaft, in der er ein Dasein inmitten der Natur führte, entscheidende Einflüsse auf sein kompositorisches Schaffen. Inspiriert von der Volksmusik, widmete er sich der Erforschung französischer Bauernlieder, eingebaut und umgestaltet in manchen seiner Kompositionen. Die in Reihen aufgewachsene und an der Musik-

hochschule Basel in Querflöte und Gesang ausgebildete Sopranistin Brigitte Geller trug die zweite Serie der «Chants d'Auvergne» aus Canteloubes Feder vor. Besungen werden, wie könnte es anders sein, die Heimat, die Natur und die Liebe. In den fünf Gesängen erwachsen die Stimmung, das Impressionistische und die Botschaft ebenso sehr aus dem Einsatz des Orchestralen, des Vokalen oder aus dem Zusammenklang beider Ebenen.

Diese Lieder voller Poesie, Wärme und Innigkeit gestaltete die als Opernwie auch als Konzertsängerin gleichermaßen gefragte Künstlerin mit schlank geführter Stimme und konziser Emotionalität, vom Volumen her aber nicht durchwegs durchsetzungsfähig genug. Sorgfältig und anpassungsfähig das Spiel des Orchesters.

GABRIEL FAURÉS REQUIEM op. 48 ist eher eine Trauerkantate und weicht durch Fehlen eines «Dies irae» vom liturgischen Text ab. Dargestellt wird vor allem das Leid, der Abschied von Verstorbenen und jenseitiger Trost für alle Trauernden. Es sangen, klanglich homogen, eindringlich und durchdacht, der Oratorienchor Baselland unter der Leitung von Aurelia Pollak, solistisch mit volltragend und ausdrucksstarker Stimme der Bariton Robert Koller und nochmals die Sopranistin Brigitte Geller. Lob und Anerkennung gebühren auch dem Orchester.

B2 v. 26: 3. 07

Die Kantorei liess mit ihrer Musik neues Leben entstehen

Meilen: Joseph Haydns Oratorium «Die Schöpfung» begeisterte das Publikum

Die Kantorei Meilen und das Collegium Musicum Basel führten vergangenes Wochenende Joseph Haydns Oratorium «Die Schöpfung» auf. Das Alterswerk des Meisters hat seine Tücken, welche die Protagonisten bestens meisterten.

BALTHASAR STEINBRÜCHEL

Motettenchor, Musikkreis und Jugendchor 2 der Singschule Meilen und frei dazugestossene Sängerinnen und Sänger haben sich zu einem fast 60-köpfigen Chor zusammengetan und füllten den Altarraum sozusagen aus. Die Mitglieder des Collegium Musicum aus Basel hatten kaum mehr Platz. Doch die örtliche Gedrungenheit zeigte offenbar Wirkung: unter dem Dirigat von Aurelia Pollak entstand eine kompakte Erscheinung des aufgefächerten Werkes.

Schon in den ersten Takten der ruhigen Einleitung wurde das Bestreben um Genauigkeit in Klang und Rhythmus augen- und ohrenfällig: Das Diri-

gat von Aurelia Pollak ist schlank und genau. Die schöne Stimme des Bass-Solisten Minari Urano bot in ihrer Wärme einen selbstverständlichen Einstieg in Raphaels Schilderung göttlichen Schöpfens. Auch die Chorsopranisten fielen schon bald mit feinem Anfang, von den Mitgliedern des Collegium Musicum Basel artgerecht begleitet, auf. Unaufdringlich unterstützte der Uriel verkörpernde Tenor Frédéric Gindraux die Werkeröffnung in ähnlicher Tongebung. Einen Kontrapunkt setzten die Männer im Chor. Die Stimmen schon etwas eingesungen, gaben sie «Verzweiflung, Wut und Schrecken» mit satter Stimmgebung wieder, worauf sich die Frauen nicht lumpen liessen und sich in ebenbürtiger Intensität ergingen.

Duett mit Klarinette und Flöte

Alexandra Nowosielski alias Raphael nutzte das erste Auftreten, um ihre Überlegenheit gegen den Begleitapparat aufzuzeigen, und liess den Kräften ihrer Sopranstimme freieren Lauf. Einen der ersten Höhepunkte

konnte man in ihrem Duettieren mit Klarinette und Flöte erleben, welches ganz einfach Spitze war. Generell verdient die erste Flötistin besonderes Lob, hat sie doch das ganze Werk hindurch besonders obligate Aufgaben zu bewältigen. Sie tat dies mit einer aussergewöhnlichen Souveränität.

Klar konnten in fugierten Teilen die einzelnen Chor-Register verfolgt werden. Ensemble-Gesang anderer Art boten naturgemäss die Terzett-Partien, in welchen Haydn zum Teil opernhafte Allüre annimmt – von den Solisten kunstgerecht realisiert.

Wenn Leben entsteht

Das Entstehen von tierischem und menschlichem Leben stellt für alle Menschen aller Zeiten eine nicht zu fassende Sache dar. Die Naturverbundenheit des Textes lässt aufhorchen, und Stellen von fliegenden Vögeln, gurrenden Tauben, Nachtigalengesang gefielen gar gut. Verständlich hierbei, dass Chor- und Orchestermitglieder der Textlatenz zeitweise anheim fielen und ihre Begeiste-

rung für die Solisten – vor allem in tieferen Lagen – etwas gar grosse Herausforderung bedeutete. Andererseits war es eben diese Musizierlust allenthalben, welche Stilwechsel – etwa die zur Ländlichkeit – besonders empfunden erscheinen liessen.

Haydns Meisterschaft in puncto Satztechnik bringt aber nicht nur die passende Partitur zum Text, sie erfordert in ihrer Modulationsfreudigkeit von den Aufführenden einiges an Intonationssicherheit, was sich hie und da bemerkbar machte. Dass sich Trompeter die Schilderung von «vollem Glanz der Himmel» inspirieren lassen konnte mit Freude nachvollzogen werden, und auch das tiefe Posauenenregister begeisterte.

Für einmal mit drei Flöten besetzt, eröffnete das Orchester den «Sonnentagsteil», dieweil Tenorsolist Frédéric Gindraux seine schlanke Stimme in auffälliger Gepflegtheit durch den Kirchenraum fliessen liess. Strophenliedartige Abschnitte gefielen durch die dezenten tiefen Schattierungen der Choristen besonders, die

Ostinato-Wirkung wurde so leichtens erwirkt. Der Lobgesang stellte tatsächlich Freude dar (die Diktion meist auch).

Dirigentin versteht ihr Handwerk

Dass Dirigentin Aurelia Pollak ihr Handwerk versteht, erfuhr in einem der Höhepunkte Darstellung, als sie vor – tatsächlich preisender – Stimmöffnung den Chor sich in feinst-piano ergehen liess. Demgegenüber blitzte im fugierten Schlusschor gar Virtuosität im Chor auf, ganz im Sinne von «Es hub ein emsig Loben und Preisen an», was gesamthaft gesehen vom ganzen Konzert gesagt werden kann.

Lastbut not least muss die – nur im Schlussteil geforderte – Mitwirkung von Altistin Brititta Dardel und die das ganze Werk hindurch beachtliche Ausführung der Continuo-Parte von Violoncellist Carlos Conrad und der Cembalistin Barbara Meldau lobende Erwähnung finden. Sie boten in den zum Teil langen Rezitativen Zeugnis von gehobener Könnerschaft in vornehmer Zurückhaltung.